

Vom radikalen Bösen bis zum banalen Guten

Ethische Reflexionen zur Dokumentation über Walter Wassermann

Prof. Dr. phil. Joachim Weber

„Ohne die Guten hätte ich nicht überlebt“. Unter dieses Motto stellt Walter Wassermann seine sehr persönlichen Erinnerungen an den nationalsozialistischen Totalitarismus. Auch heute noch stehen wir im Schatten dieses historischen Ereignisses. Es fordert unser Nachdenken über das Politische ebenso heraus wie unser Verständnis gesellschaftlicher Entwicklung, unseren Begriff von Geschichte ebenso wie unser Verständnis des Menschen und des guten Handelns. Nach 1945 ist die Moderne nicht mehr möglich. Wir leben in einer Zeit der Postmoderne, einer Zeit, die die teilweise euphorischen Perspektiven auf Fortschritt, Zivilisation, Eindeutigkeit und Praktikabilität der Moderne unmöglich gemacht hat (Bauman 2002).

Auch die ethischen Begriffe, obwohl sie in der ethischen Theorie immer umstritten waren in den verschiedenen Theorietraditionen, müssen grundlegend in Frage gestellt werden. Es geht nicht mehr darum, welches Prinzip unser Handeln und Urteilen leiten kann, so dass wir es als gutes oder schlechtes Handeln beurteilen können. Es geht in einer postmodernen Ethik nach Zygmunt Bauman um die Gefährlichkeit eines solchen Prinzips überhaupt (Bauman 1995, S.9ff.). Die Suche nach einem Prinzip des Guten verfällt selbst demjenigen modernen Denken, das erst den Holocaust hervorgebracht hat. Der Nationalsozialismus wie der Stalinismus verfügte über ein solches Prinzip und hat versucht, dieses Prinzip in ihrem jeweiligen Verfügungsbereich zu exekutieren. Es ist zu kurz gegriffen, lediglich die nationalsozialistische Rassenideologie zu kritisieren. Wir müssen die moderne Logik der Eindeutigkeit von gut und böse mitkritisieren. Es gibt kein gutes Prinzip, nicht einmal das der Menschenwürde, sondern gesucht wird eine Ethik jenseits totalisierender Prinzipien.

Diese Überlegung steht zunächst im Widerspruch zu dem Motto von Walter Wassermann, der vielmehr ausdrücklich auf die Bedeutung des Guten in seiner Erfahrung verweist. Doch wenn man seine Ausführungen genauer betrachtet, wird deutlich, dass er einen spezifischen Blick auf das Gute hat, das wenig mit irgendeinem Prinzipiellen zu tun hat, sondern vielmehr sehr banal auftritt und im

Kontext einer spezifischen Bösartigkeit des Umfeldes steht, in dem dieses sehr alltägliche gute Handeln auf einmal sehr selten und damit kostbar wird. So möchte ich auch meine Ausführungen gliedern in einen ethischen Gedankengang zu dieser Bösartigkeit der Umwelt in der nationalsozialistischen Zeit, die sich anschließen an die Schilderungen von Walter Wassermann, insbesondere an seine sehr eindrückliche Schilderung aus Theresienstadt, um daraufhin die Frage nach dem guten Handeln in diesem bösartigen Kontext zu stellen, die Walter Wassermann dafür verantwortlich macht, dass er selbst überlebt hat.

1) Das radikale Böse

Spätestens mit der Einrichtung der Konzentrationslager, die in den Vernichtungslagern schließlich ihre logische Konsequenz erhielten, erschien das Böse in seiner radikalen, pervertierten Form in der Welt des Nationalsozialismus, böse deshalb, weil bestimmte Menschen ihre perversen Triebregungen oder rücksichtslosen Ideen teilweise hemmungslos an ihren Opfern ausgelebt haben. Sie wurden geschlagen, gefoltert, missbraucht und ermordet, wie wenn es um nichts anderes als um das Zerquetschen von lästigen Fliegen ginge. Eine Fülle von Geschichten der Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager zeigen solche Fälle auf. Gegen diese perverse Triebhaftigkeit oder rücksichtslose Logik gibt es keine Handlungsmöglichkeiten. Wer so etwas erlebt, erlebt damit fast zwangsläufig die volle Wucht des Ausgeliefertseins, das mit einer solchen Situation verbunden ist. Man kann allenfalls versuchen, sich wegzuducken, um nicht aufzufallen und somit nicht als mögliches Opfer ins Visier der Täter zu geraten. Die Erinnerung an solche Ohnmachtszenarien wird man nie mehr los. Sie graben sich tief in die jeweilige Biografie ein und prägen die innere Haltung und Befindlichkeit. Das Aussprechen und mit diesem Aussprechen verbundene Verstehen löst den Fluch dieser Situation.

2) Das banale Böse

Doch so tiefgreifend solche Erfahrungen von zwischenmenschlicher Bestialität auch sind, das nationalsozialistische Geschehen lässt sich nicht im Verweis auf diese zureichend verstehen. Fast sollte man sich wünschen, dass diese Perversion stärker um sich gegriffen hätte, denn es ist nicht vorstellbar, dass die Tötungsmaschinerie von Auschwitz und anderen Lagern jemals auch nur annähernd diese grauenhafte

Leistungsfähigkeit erreicht hätte, wie es in Wirklichkeit geschehen ist. Die perverse Enthemmtheit zerstört sich früher oder später selbst, ihr gelingt es in aller Regel nicht, sich selbst zu kontrollieren und geplant vorzugehen. Und die rücksichtslose Logik zerfällt früher oder später in einzelne Sekten, die sich gegenseitig bekämpfen. Und in der Tat wird im Studium der Quellen zum Holocaust deutlich, dass selbst in den Lagern das perverse Verhalten restriktiv verfolgt wurde, um die geregelten Abläufe im Lager nicht zu gefährden. Himmler legte größten Wert auf die Feststellung, dass er stets „anständig“ geblieben sei (Hilberg 2010, S.1079). So faszinierend uns radikal böartige Gestalten in Shakespeares Dramen wie Richard III. oder Macbeth erscheinen, wir finden sie nicht unter den nationalsozialistischen Tätern. Die israelische Staatsanwaltschaft im Eichmann-Prozess hat alles versucht, Eichmann eine solche radikale Böartigkeit nachzuweisen und ist damit kläglich gescheitert. Vielmehr starrt uns in diesen Tätern nichts als gähnende innere Leere an. Die Banalität des Bösen fällt nach Arendt auf durch eine beflissene Durchschnittlichkeit und extreme Gedankenlosigkeit, die nicht über die Folgen des eigenen Tuns für andere Menschen nachdenken kann (Arendt 1992, S.64ff.). Sie lässt sich fassen als spezifischer Geist eines unpolitischen Spießertums, das sich privat äußerst anständig verhält als treue Familienmitglieder, aber im öffentlichen Raum zu allem fähig sind, sofern ihnen nur irgend jemand die Verantwortung für all ihr Tun abnimmt (Vollrath 2001, S.6). Erst diese verbreitete und weitgehend freiwillige Willfährigkeit machte die Endlösung möglich. Man musste sich nicht Rechenschaft geben und konnte sich auf den Gehorsam zurückziehen. Die nationalsozialistische Unpolitik hätte insbesondere in der Endphase des Krieges überhaupt nicht das Personal und die Durchsetzungskraft gehabt, das Unternehmen durchzuführen und Millionen von Juden zu ermorden. Das ganze Unternehmen wurde vielmehr davon getragen, dass eine ungeheure Anzahl von Menschen mehr oder weniger freiwillig im Bewusstsein der eigenen Anständigkeit mitgearbeitet haben und teilweise darum gewetteifert haben, dem Willen des Führers Folge zu leisten.

3) Das radikale Gute

Je stärker das banale Böse in einer Gesellschaft um sich greift, umso seltener wird das nichtböartige Verhalten. Alle Beteiligten scheinen sich nahezu einig zu sein in der Exklusion und Verfolgung der Opfer der Ideologie. Die Verfolgung wird allgemein und sie braucht kaum eine Steuerung von außen. Die Menschen verhalten sich der

Ideologie gegenüber konform, ohne dass ein äußeres Druckszenario aufgebaut werden müsste. Umso stärkere Beachtung verdienen diejenigen Bürger einer totalitären Gesellschaft, die sich den inneren Dialog derart bewahrten, dass sie sich schließlich bewusst dafür entschieden, Widerstand zu leisten, auch wenn sie diesen Widerstand mit ihrem Leben bezahlen mussten. Wir denken an die Helden des Widerstands wie die Geschwister Scholl oder Dietrich Bonhoeffer. Brennpunkt ihres Motivs ist die eigene moralische Integrität. Die eigenen inneren Wertvorstellungen sind derart geklärt und im Bewusstsein verankert, dass diese im Fall der Judenverfolgung zu einem eklatanten Widerspruch führen, unter dem die Betroffenen derart leiden, dass sie schließlich allein aus ihren Wertvorstellungen heraus bereit sind, jedes Opfer zu bringen. „Lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun“, so definiert Sokrates in Platons Dialog Kriton diese innere Haltung bzw. „lieber sterben als sündigen“, wie der katholische Bischof Clemens August von Galen diese Haltung in der nationalsozialistischen Zeit bezeichnet hat. Immer geht es darum, sich selbst in seinen allgemeinen Wertvorstellungen derart zu verankern, dass die konsequente Verwirklichung dieser Werte über jedem eigenen Interesse steht, selbst dem Interesse am eigenen Überleben. Das Gute ist hier radikal geworden.

4) Das banale Gute

Doch diese konsequente Verfolgung der eigenen Überzeugung bleibt immer eine seltene, wenn nicht gar elitäre Erscheinung. Bis heute haben die moralischen Widerstandskämpfer für uns einen heroischen Status. In den Ausführungen von Walter Wassermann spielt diese Form des Guten jedoch keine Rolle. In seiner Geschichte gab es offenbar keine moralischen Helden. Aber es gab die Guten, für die er auch ein kleines Beispiel benennt. Neben das radikale Gute tritt damit das banale Gute. Hier geht es nicht um große Opfertaten bis hin zur Opferung des eigenen Lebens. Die Ideale sind nicht groß, sie reduzieren sich eher auf eine mehr oder weniger deutliche Überzeugung des sogenannten gesunden Menschenverstandes, für den sich bestimmte Vorgänge einfach nicht gehören. Trotz dieser moralischen Schwäche, die vor Formen von Kollaboration nicht gefeit ist, ist diese Form des Guten aber dennoch höchst wirkungsvoll, vielleicht wirkungsvoller als die radikale Güte. Auch in totalitären Gesellschaften gibt es immer wieder Menschen, die auf eine höchst unheroische Weise unanfällig sind für die Ideologien um sie herum und im Zweifelsfall die Folgen dieser Ideologie nicht mit offenem Widerstand

bekämpfen, sondern eher verdeckt sabotieren. Solche Formen von Güte haben das Überleben von Walter Wassermann gesichert wie das Überleben von Tausenden von jüdischen Mitbürgern im In- und Ausland zur Zeit des Nationalsozialismus.

Hannah Arendt führt in diesem Kontext insbesondere den Umgang mit der Judenfrage in Schweden und Dänemark an (1992, S.211ff.). Schweden schützte die Exiljuden schlicht dadurch, dass dieses Land ihnen ohne Ausnahme die schwedische Staatsbürgerschaft anbot. Dänemark argumentierte umgekehrt: Durch den Status der Staatenlosigkeit unterstehen die geflüchteten deutschen Juden nicht mehr der deutschen Obrigkeit und dürfen deshalb nicht ausgeliefert werden. Auf den Versuch, die Juden in Dänemark zu kennzeichnen, antwortete die dänische Politik mit der Drohung, dann würde sich der dänische König als erstes einen Judenstern anheften. Und die Inhaftierung der Juden durch die SS wurde untergraben, indem gedroht wurde, dass die dänische Polizei eingreife, wenn die SS gewaltsam in die Wohnungen eindringen würde. Die SS wurde daraufhin genötigt, bei der Sammlung der Juden an den Wohnungstüren vorher anzuklopfen, ihr Kommen wurde in der Synagoge öffentlich bekanntgegeben, so dass letztlich nur wenige hundert Juden nach Theresienstadt deportiert werden konnten. Die anderen wurden nach Schweden gebracht mit finanzieller Unterstützung wohlhabender dänischer Bürger. Und selbst in Theresienstadt starben schließlich nur 48 dänische Juden aufgrund der ständigen, nervenden Interventionen der dänischen Politik bei der Lagerleitung für ihre Mitbürger. Hier geht es nicht um offenen Widerstand, indem Menschen ihr Leben riskieren, auch wenn die Dänen sogar recht bemerkenswerte finanzielle Opfer brachten. Dabei spielten weniger explizite moralische Motive eine Rolle, sondern vielmehr ein sehr gewöhnlicher gesunder Menschenverstand. So etwas wie die Deportation jüdischer Mitbürger tut man einfach nicht. Auch wenn man dabei den offenen Widerstand eventuell scheut, weil dieser das eigene Leben gefährden könnte, so unterlässt man doch keine Möglichkeit, den Plan hinter dem Rücken der Verantwortlichen zum Scheitern zu bringen.

Die Nationalsozialisten, so wird an diesem Beispiel deutlich, waren weit weniger mächtig als oftmals angenommen. Sobald sich in der Bevölkerung Widerspruch regte, musste sie nachgeben. Das hatte schon vor der Endlösung die Aufgabe der Aktion T4 gezeigt. Hitler selbst nahm schließlich vor dem Hintergrund des Unmutes in der Bevölkerung die fabrikmäßige Tötung behinderter und kranker Menschen

zurück. Das NS-Regime war vollständig davon abhängig, dass die breite Bevölkerung aktiv an den Maßnahmen mitarbeitete und geriet sofort in Schwierigkeiten, wenn das nicht der Fall war. Der immer noch verbreitete Mythos, man habe damals nichts machen können gegen dieses übermächtige Regime, wird hier konsequent demontiert.

Das eigentlich erstaunliche Phänomen für Hannah Arendt liegt am Beispiel der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Dänemark jedoch an einer ganz anderen Stelle. Die banale Güte bleibt nicht ohne Wirkung auf die banale Bosheit (S.213). Diese Bosheit ist nicht tief, auch wenn sie extreme Folgen produziert. In ihrer Oberflächlichkeit lässt sie sich vielmehr vom gesunden Menschenverstand anstecken. Hannah Arendt stellt dar, wie sich die deutschen Besatzer in Dänemark von diesem gesunden Menschenverstand in Dänemark anstecken ließen und so selbst zum Sand im Getriebe der Deportation wurden. Die Gedankenlosigkeit ließ sich in einem Umfeld verantwortlicher Menschen einfach nicht weiter durchhalten. Die Spießler kamen ins Nachdenken über ihr Tun und wurden so für das Unternehmen der Endlösung unzuverlässig.

Damit ist eines der wichtigsten Lehrstücke für uns Nachgekommene aus der Zeit des Nationalsozialismus beschrieben. Es geht auf in der Frage, woher die damalige fast grenzenlose Folgsamkeit in der deutschen Gesellschaft herrührte, um daran die Frage anzuschließen, wie ein solcher gesunder Menschenverstand genährt und bewahrt werden kann. Es ist diese ganz gewöhnliche Form von Güte, die Walter Wassermann augenscheinlich meint, die selbst in totalitären Kontexten das Überleben möglich machen kann.

Literatur:

Hilberg, R. (2010). *Die Vernichtung der europäischen Juden. 3 Bde* (11. Ausg.). Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuchverlag.

Arendt, H. (1992). *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (8. Auflage Ausg.). München: Piper.

Bauman, Zygmunt (1995). *Postmoderne Ethik*. Hamburg: Hamburger Edition.

Bauman, Z. (2002). *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.

Vollrath, Ernst (2001). Vom „radikal Bösen“ zur „Banalität des Bösen“. Überlegungen zu einem Gedankengang von Hannah Arendt. In: Hannah Arendt Preis für politisches Denken e.V. (Hg.): *Festschrift zur Verleihung des Hannah-Arendt-Preises für politisches Denken 2001 an Ernst Vollrath/Daniel Cohn-Bendit*. URL: www.hannah-arendt.de/preistraeger/frame_festschriften.shtml S.1-7